

„Achtung und Verständigungsbereitschaft in der Schule lebendig üben!“

Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen (1962)

„Dass Religionen, Konfessionen und Weltanschauungen sich an Wahrheit gebunden wissen und die widerstreitenden Gegenpositionen für irrig halten, liegt unaufhebbar in ihrem Wesen. Aber in ihnen entwickelt sich überdies mehr oder weniger eine menschlich-allzumenschliche Tendenz, alle für das Leben relevante Wahrheit nur auf ihrem Boden für möglich zu halten, und in der Meinung, die sich daraus bildet, liegt ein Irrtum und eine Gefahr für die Wahrheit selbst, für das die weltanschaulichen Grenzen übergreifende Zusammenwirken und für dessen redlich Anerkennung. In Wirklichkeit gibt es ein Feld des von den Weltanschauungen übereinstimmend für wahr Gehaltenen und verbindlich Geltenden. Es wird ermöglicht durch die gemeinsenschlichen Fähigkeiten, wahrzunehmen, einzusehen und Erfahrungen zu machen; es ist um so breiter, je länger und enger das schicksalhafte und kulturell-geschichtliche Zusammenleben ist, in dem die Menschen die Welt und ihren Lauf erfahren, miteinander forschen, im Austausch und Streit nachdenken, Werke der Technik und Kunst schaffen und vor allem mit- und gegeneinander politisch handeln ... An konkreten Aufgaben, die Menschen verschiedener Bekenntnisse und weltanschaulicher Überzeugungen zusammenführen, besonders augenfällig in Notlagen, denen sie gemeinsam begegnen müssen, zeigt sich immer wieder, wie sehr und wie selbstverständlich sie einig sind in dem, was hier und jetzt zu geschehen hat. Das wäre nicht möglich ohne Übereinstimmung in moralischen Grundhaltungen. Diese Übereinstimmung ist auch in Größeren Zusammenhängen wirksam, liegt vielen Grundordnungen unseres Lebens zugrunde, an die wir uns freiwillig halten, läßt uns in gemeinsamer Verantwortung handeln, trägt die Bejahung unseres Rechts und unser Zusammenstehen in einem Staat freier Menschen, dessen Verfassung ohne sie nicht denkbar wäre. ... Dass wir nicht bündig sagen können, worin das übereinstimmend Verbindliche der Sinngehalte und Normen liegt, ist die heute lebhaft empfundene Not der freien Welt. ... **Die immer erneute offene Begegnung ist also die uns auch in der pluralistischen Gesellschaft gewährte Möglichkeit, gemeinsame geistige Bestände wirksam zu machen, in gemeinsamer Verantwortung zu handeln und uns darin einander verbunden zu wis-**

sen. Daran, dass das geschieht und dass wir nicht in vermeintlicher Geschiedenheit all unseren Glaubens und Fürwahrhaltens bei gegenseitigem Mißtrauen beharren, hängen sowohl unser rechtes Verhältnis zur Wahrheit als auch die lebendige Achtung, die wir über die Weltanschauungen hinweg einander schulden und mit der wir einander die Redlichkeit unserer Standpunkte zuerkennen müssen. In der gegenwärtigen Situation hängt daran auch der Bestand der freien Welt und Deutschlands in ihr, ja der ganzen Menschheit. Wir haben ein gemeinsames Schicksal. Wir können es nur bestehen, wenn wir uns unserer Solidarität bewußt sein, uns nicht zerstreiten, sondern lernen, einander Einsicht und Verantwortung vor der Wahrheit zuzutrauen.

Das Gesagte hat unmittelbare Konsequenzen für die Erziehung, und hier liegt die zweite Übereinstimmung, die unter den Mitgliedern des Ausschusses besteht: **Wie auch immer das Schulwesen organisiert sein wird, die reale Begegnung mit weltanschaulich anders Gegründeten muß schon geschehen, während in den Kindern und Heranwachsenden deren geistige Welt sich bildet, damit nicht Vorurteile sich festsetzen und Richtungen des Mißtrauens habituell werden, gegen die später nur schwer anzukommen ist. Kinder und junge Menschen dürfen nicht ohne die Erfahrung aufwachsen, dass sie irren, wenn sie Andersglaubende oder Andersdenkende nur als abergläubisch oder irrgläubig oder glaubenslos betrachten und die menschliche und geistige Verbindung mit ihnen für unmöglich halten. Jede unserer weltanschaulichen Positionen hat die Möglichkeit, aus ihrer eigenen Lehre selbst darzutun, dass alle Menschen einander Achtung, Verständnis und Liebe schulden, und sie pflegt auch wirklich so zu lehren. Aber diese Belehrung, so wichtig sie ist, genügt doch nicht. Achtung und Verständigungsbereitschaft wollen nicht nur aus lehrhafter Überzeugung bejaht, sondern auch lebendig geübt sein, sonst bleiben auch die Erfahrungen aus, wie viel uns von Position zu Position gemeinsam ist.“**

(Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen „Zur religiösen Erziehung und Bildung in den Schulen“, Bonn, 16. Nov. 1962. - In: Deutscher Ausschuss ...: Empfehlungen und Gutachten. 6. Folge. - Stuttgart 1993, S. 14-16; Hervorhebung: Gerd Eggers)